Equipes Notre-Dame
Internationale Ehepaarbewegung

www.equipesnotredame.de

Weil ich mit dir wachsen will …

Wie Ehepaare in Beziehung bleiben

Weil ich mit dir wachsen will …
Wie Ehepaare in Beziehung bleiben

Manuskript des Werkstattgesprächs,
das Agnès und Karl Dyckmans,
Mitglieder der END-Aachen, am 11. u. 12. Mai 2018
beim Katholikentag in Münster leiteten.

Weil ich mit dir wachsen will …
Wie Ehepaare in Beziehung bleiben

I. EINFÜHRUNG

‚In der Ehe stammen Drehbuch u. Regie vom Mann, Dialoge u. Ton von der Frau‘

Sind Sie eigentlich sicher, dass Sie mit einer solchen Aufgabenverteilung einen guten Film drehen können? Erkennen Sie sich in den genannten Rollen wieder? Oder sind bei Ihnen die Rollen anders verteilt? Wollen Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin ‚zusammenwachsen‘ oder ‚zusammen wachsen‘? Wie soll das gehen? Wenn Sie das Thema dieser Werkstatt interessiert gemacht hat, was wollen Sie an Ihrer Beziehung tun, um sie fortzuentwickeln, um sie haltbar zu gestalten?

Die Antwort auf all diese Fragen muss erst einmal die Grundlage einer Ehe und ihre Eigenart nüchtern in den Blick nehmen:

1. Ehe ist nicht, Ehe wird

Ehe ist ‚Hochriskolebensform‘ (P. Zulehner)
Und etwas abgegriffen und sogar falsch ist für uns das Bild, dass ein Ehepaar mit der Hochzeit in den ‚Hafen der Ehe‘ eingelaufen sei. Für uns beide aus der Rückschau ist das Bild völlig verkehrt; für uns ist die Ehe vielmehr ein Schiff, mit dem wir uns aus dem sicheren Hafen **heraus** gewagt haben mit verschlossenen Briefen über den wahren Charakter des andern in der Hand, die wir beide aber erst öffnen dürfen, wenn das Schiff schon auf hoher See ist.
Ehe ist überhaupt nichts Statisches. Leben ist Veränderung und in der Ehe, der engsten Lebensgemeinschaft, treten diese Änderungen i.d.R. gleich zweifach auf und dann noch treten diese Veränderungen ein Leben lang auf – bis zuletzt. Wir haben uns doch alle mit Überzeugung versprochen. ‘Ich gehe mit dir‘. Das bedeutet immer Bewegung und Aufbruch. Es heißt nicht: ‚Ich setze mich mit dir zur Ruhe.‘
Liebe hat eben leider keine ‚Depot-Wirkung‘ in der Art, dass das Feuer der anfänglichen Liebe ein Vorrat ist, von dem wir als Paar im späteren Verlauf der Ehe immer

wieder nur eine Portion abrufen müssten. Machen wir uns nichts vor, der Zahn der Zeit wird auch am Band der Liebe nagen. Damit wollen wir Sie aber überhaupt nicht erschrecken – schon gar nicht die jungen Leute unter Ihnen. Wir wollen Ihnen die Augen weiten dafür, dass Sie auf diese Veränderungen mithilfe guter Abstimmung untereinander aktiv reagieren können und dass Sie an diesen Veränderung auch **wachsen**! Und für dieses Wachstum brauchen Sie natürlich ganz grundlegend die Liebe zueinander. Die Liebe zueinander ist sozusagen der Stein, das Baumaterial, das Sie brauchen, um zeitlebens an Ihrem Haus der Ehe anzubauen, umzubauen, zu sanieren oder auch zu erweitern.
Nur dürfen Sie die Liebe nicht als fertigen ‚Bausatz' für Leben zu zweit missverstehen, der Ihnen jedes Planen und Verändern abnimmt. Vor einem solchen Missverständnis und entsprechenden Enttäuschungen werden Sie nur dann bewahrt bleiben, wenn Sie tagtäglich daran denken und arbeiten, dass Ehe nicht ‚ist', sondern immer ‚wird'.

2. Wir gehen mit ‚schwerem Gepäck' in die Ehe

Wenn ich mit dir wachsen will, gehen wir - leichtgläubig - davon aus , dass wir uns gefunden haben, weil wir doch so gut zueinander passen. Stimmt !
Aber die heiße Liebe zu Beginn unserer Beziehung hat uns - und das ist gut und richtig so - aus dem Blick geraten lassen, dass wir ganz verschiedene Persönlichkeiten sind und unseren je eigenen, grundlegenden Charakter nicht am Hochzeitstag oder danach ändern. Jeder von uns bringt ein ganz verschiedenes Vorleben und Vorprägungen mit in die Ehe; so gesehen bringt jeder von uns einen „schweren Koffer" mit in die Ehe und glauben Sie nicht, dass sich dieser Koffer in Luft auflöst, nur weil Sie sich an diesen geliebten Menschen binden wollen.

II. WAS GIBT WACHSTUM?

Was braucht es denn für's Wachsen? Was können wir dafür tun? Warum hilft es uns, in Beziehung zu bleiben?
Der Satz: ‚Ich liebe dich' am Anfang einer Beziehung ist sicher ehrlich gemeint; am Anfang einer Ehe soll aber auch der Satz ehrlich ausgesprochen werden können: Ich **will** dich lieben! Er ist eben nicht nur Ausdruck eines augenblicklichen Gefühls, sondern er markiert eine Entscheidung für eine ungewisse Zukunft. Ich will dich lieben, dieses Versprechen soll stärker sein als alle späteren Änderungen meines jetzigen Gefühls oder das meines Partners.

Weil besonders jede ‚romantische' Idealvorstellung leicht ‚angekratzt' werden kann, muss unsere Liebe auch von einer Entscheidung getragen sein. Welche Sicherheit ergibt sich dadurch für den Partner! Welche Bestätigung umgekehrt für mich, wenn ich weiß, dass meine Frau ihre Liebe zu mir nicht jeden Tag auf den Prüfstand stellt, eben weil auch ihre Liebe auf dem Grund eines tiefen Wollens steht.

1. Glaube und Vertrauen

Wenn die Angst vor dem Geheimnis des Partners/Partnerin viele von lebenslanger Bindung abhält, was hilft denn Christen, die Ehe zu wagen? Es sind Vertrauen und Glaube!
Überall, wo es im Leben wichtig wird, hören Beweise auf. Wenn mich jemand liebt, muss ich es ihm glauben, ich muss ihm vertrauen (Natürlich sind Liebesbeweise unerlässlich!) Wer nicht vertrauen kann, wird auch keine Pläne für die Zukunft machen, er weiß ja nicht, was sie ‚bringt'.

Ehe braucht grundlegendes Vertrauen! Und das können Frau und Mann, die sich gefunden haben, noch besser schenken, wenn sie es zuvor im Glauben schon eingeübt haben. Wenn beide im Glauben an Christus erfahren haben, dass er sie - besonders in schweren Zeiten - tragen kann, werden sie mit einem Vertrauen beschenkt, mit dem sie auch dem Partner begegnen können. Mit diesem Vertrauen können sie die Bindung durch die Ehe für eine ungewisse Zukunft eingehen;
Vertrauen ist es, das der Liebe auf Dauer den nötigen Wachstumsschub gibt. Sicher gibt die Bindung durch die Ehe die Verlässlichkeit, der tiefere Grund dafür ist das aus dem Glauben gespeiste Vertrauen.

2. Weil ich mit dir wachsen will

Hier kommt es darauf an, ob wir zusammenwachsen oder ‚zusammen – wachsen' wollen.
Wachsen mit **dir** zusammen - heißt dann: Jeder darf für sich wachsen! In der Ehe geht es um Einheit von Frau und Mann, nicht aber um Verschmelzung. Es geht darum, dass jeder von uns sich selbst entdeckt und auch den anderen sich selbst sein lässt. Aber: Dies geschieht in der Einheit der Ehe und durch / also mit Hilfe der oder des anderen!
Vielleicht träumen wir ja so gerne von Verschmelzung in der Ehe; sie gäbe ja Schutz und Sicherheit. Verschmelzung könnte etwa jede Form von Leid fernhalten. Aber:

Verschmelzung auf die Weise, dass der eine in dem Anderen aufgeht, kann nie echte Einheit sein. Sie wäre eben eine Verbindung, in der der Andere überhaupt **keinen eigenen** Platz hätte.
Sie kennen die Redewendung: „Meine bessere Hälfte"; hat der, der dies sagt, seine Frau schon „einverleibt"? Nein, eine lebendige Ehe, eine die sich auf **Wachstum** ausrichtet, lebt aus der „Spannung" zum anderen, wie Josef Dirnbeck dies ausdrückt:
*„Ich möchte nicht, dass du mir gehörst, sondern dass du **zu mir** gehörst. Wenn ich dich besitze, hast du nichts von mir. Ich möchte nicht, dass du ein Teil von mir bist, sondern dass du dich mit mir teilst. Wenn du von mir besetzt wirst, bist du nicht frei."*
Der Liebende besitzt nicht, er empfängt. Der Liebende erzieht nicht, er **lässt wachsen;** er hat nur einen Wunsch: Der Partner möge zu sich selbst finden.
Zu mir selbst finden, mich nicht ins 'Wir' verlieren, nur so können wir als Frau und Mann zur Einheit finden; die geschlechtliche Vereinigung ist ein Zeichen dafür: Wir sind vereint, bleiben aber verschieden.

3. Gottes Liebe in unserer Ehe sehen u. geschehen lassen

Ein jüdisches Sprichwort lautet: ' Wenn zwei Menschen zusammenkommen, ist Gott zunächst im Staub verborgenes Gold, und je nachdem, was sie tun, kann er auferstehen!'

Vollkommene Liebe hat Ursprung in Gott: Darin liegt das verborgene Geheimnis jeder Ehe zwischen Frau und Mann. Unsere Beziehung erschöpft sich nicht in Zweisamkeit. Wir schauen gemeinsam auf Gott. Dann drehen wir uns auch nicht mehr nur um uns selbst. Es macht einen Unterschied, ob ich den Partner nach meinen Maßstäben messe, mir ein Bild von ihm **nach meinen Bedürfnissen mache, oder ob ich ihn von Gott her bewerte,** von Gott gewollt, von Gott geliebt, nach seinem Bild geschaffen, wie ich auch, mit Würde versehen, ein Mensch, eine Kostbarkeit .
Wenn wir Gott in unserer Ehe zulassen, wird keiner von uns auch die andere/den anderen als allein glücklich machender ‚Heilsbringer' anzusehen. Wie oft berichten Paarberater folgende Grunderwartung an die Ehe:
Schaff mir das Paradies! Sei so, dass ich bleiben kann, wer ich bin! Und du, werde so, wie ich dich haben will!'
Wer soll in einer solchen Beziehung denn noch wachsen können?

Weil ich mit dir wachsen will …

Die Ehe ist kein Zaubertrank, der alle meine Begrenztheiten und die Wolken an meinem Horizont wegpusten wird.

Selbst in der Vertrautheit der Liebe bleibt jeder von uns ein anderer, jeder von uns ist auch in der Ehe auf einem anderen Weg unterwegs und wir müssen dies respektieren und einander zugestehen: **‚Weil ich mit dir wachsen will'**, heißt dann: Ich selber bin kein „fertiger" Mensch, ich muss an mir arbeiten, mich verändern, mich anpassen. Und ich darf mir auch kein endgültiges, fertiges Bild - mit ‚goldenem' Rahmen drum - von meinem Partner machen und ihn in diesen Rahmen zwängen, und wenn ich vielleicht anfangs gemeint hatte, es zu haben, muss ich es mehrfach im Leben aufgeben. Bei aller wichtigen Bindung, bei allem nötigen Zusammenhalt, bei aller Angewiesenheit aufeinander: Die Ehe ist kein Korsett, kein wohl gefügter Rahmen, aus dem keiner von beiden mehr herauskommt; beide Partner **dürfen wachsen**, auch über den - anfangs so schön gedachten - Rahmen hinaus, wenn es nur in wechselseitiger Abstimmung geschieht. (Ich will **mit** dir wachsen.)
Auch mein Partner / meine Partnerin bleibt immer noch ein Geheimnis, das es zu entdecken gilt. Eine lebendige Partnerschaft lebt von dieser Spannung. *„Wenn einer sagt, ich weiß, wer du bist, hat er schon aufgehört zu lieben"*, gibt uns Max Frisch zu bedenken.

4. Ehe geht über einen Zweier-Egoismus weit hinaus

„Lieben heißt nicht, einander anzuschauen, sondern gemeinsam in eine Richtung zu schauen." (Antoine de Saint-Exupéry)

Paare in der Verliebtheitsphase schauen sich in die Augen, sie genügen sich selbst. Und das ist gut und wichtig!
Eheliche Liebe drückt sich in einer totalen Intimität, in einer ausschließlichen Zweisamkeit aus. Beide schenken sich ohne Vorbehalt. Natürlich müssen sich Frau und Mann in ihrer Beziehung einrichten, sie vertiefen, stabil machen und dadurch auch zusammenwachsen. Die Ehe muss ein geschützter Rückzugsort für beide sein und bleiben. Und jeder muss sich ganz, zu 100 Prozent in die Ehe einbringen, darin unterscheidet sie sich von einer WG! In einer WG reicht es, wenn jeder nur einen Anteil einbringt. In einer Ehe müssen, auch wenn beide darin wachsen möchten, 200 Prozent! zusammenkommen.
Eine Ehe aus christlicher Sicht darf aber nicht bei einem Zweier-Egoismus stehenbleiben. Sie soll weit darüber hinaus wachsen. Das heißt: Beide sollen wachsen. Eine ausschließliche Beschränkung aufs Private verkennt nicht nur die Aufgabe der

Ehe, sie kann auch zur Gefahr werden. Kleine, abgeschottete Lebenswelten werden schnell inhaltsarm. Und umgekehrt: Der Zusammenhalt, das gemeinsame Wachsen in der Ehe - und vielleicht für beide auf unterschiedliche Weise - je nach den Talenten - wird am ehesten dadurch gesteigert, dass beide sie mit sinnerfüllendem Tun über die bloße Zweisamkeit hinaus füllen. So sehr also das Paar in sich selbst ruhen muss - man kann es als Ein-Atmen bezeichnen - so sehr bereichert es die eigene Beziehung durch tätige Liebe in ihrem Umfeld - man kann es Aus-Atmen nennen. Als Paar gemeinsam auf andere zu schauen und aus dem Kraftreservoir der Zweisamkeit - s.o. 200º ✓ kommen zusammen - weiterzugeben, damit auch andere Mut zum Leben und zum Lieben bekommen, gibt auch der eigenen Ehe einen **Wachstumsschub**, nach dem sich oftmals die Paare sehnen, die ausschließlich um sich selbst kreisen.
Immer erfahren wir unser Leben als wertvoll, wenn wir es Wertvollem widmen. Gelingt es uns, dass wir uns für ein wertvolles, gemeinsames Drittes einbringen, hält es unsere Paarbeziehung lebendig; das sind natürlich Kinder, das kann auch ein gemeinsamer, spiritueller Weg sein, der über die äußeren Lebensziele hinaus eine tiefe Verbindung untereinander schafft.

III. NÄHE UND DISTANZ

Es steht jedem Paar nach der Phase der Verliebtheit bevor: Punkt für Punkt enttarnt der Alltag, wo es keine Gemeinsamkeiten gibt, wo wesentliche Unterschiede in den Bedürfnissen und Interessen zu Tage treten. Zwangsläufig kommt nach der Phase des Vertrauensvorschusses eine Zeit der Selbstvergewisserung, damit auch der Abgrenzung und sogar des „Nein“. Somit kommt auf das Paar eine neue Aufgabe zu, an der beide wachsen können und müssen: Nämlich die Suche nach dem rechten Maß von Nähe und Distanz und das Aushandeln von selbstbestimmten Spielräumen einerseits und gemeinsamen Spielfeldern andererseits. Es wird Lebensbereiche geben, die wir nicht miteinander teilen können… Wie gelingt es, damit umzugehen? Es geht nur durch ständige Unterscheidung! Welche Lebensbereiche sind so wichtig, dass sie gemeinsames Tun einfordern? Wo sind umgekehrt Freiräume, die jedem von beiden einvernehmlich zugestanden werden? Wenn dies nicht offen ausgehandelt wird oder sich nicht - am besten von selbst - einspielt, könnten beide meinen, dass sie aneinander vorbei leben, dass die Beziehung keinem von beiden noch ‚etwas bringt‘.
Da führt es zu einer Bereicherung der Beziehung, dass beide ein Gespür dafür entwickeln, einander zu schenken, was ihr oder ihm guttut, obwohl es gar nicht das ist, was dem Schenkenden etwa leicht fällt: Da können wortkarge Männer intime Gespräche verschenken und Frauen schweigenden Respekt bezeugen vor den unausgesprochenen Gefühlen ihrer Männer. Wie gut wäre es, zu spüren, dass mein Mann noch um mich wirbt, nach meinen Wünschen fragt und sich für mich zurücknimmt. Beziehungen, die sich in diesen Bereichen und Abgrenzungen (Krisen) tastend, ringend fortentwickeln, verschaffen den Partnern das Glücksgefühl, dass sie **darin gewachsen** sind!

Bedenken wir die Gedanken von Kahlil Gibran:
Lasst Raum zwischen eurem Beieinandersein und lasst Wind und Himmel tanzen zwischen euch! Liebt einander, aber macht die Liebe nicht zur Fessel! Gebt einander eure Herzen, doch nicht in des anderen Verwahr! Denn die Säulen des Tempels stehen einzeln, und der Eichbaum und die Zypresse ***wachsen nicht*** *im gegenseitigen Schatten!*

IV. GESPRÄCH

Ja, die Säulen des Tempels stehen einzeln, aber das Paar unterscheidet sich davon, so richtig die vorgenannten Bilder auch sind, dadurch, dass wir als verschiedene Typen, wie die Eiche und die Zypresse es sind, unbedingt im Gespräch bleiben müssen.
Wie viele Paare sind mit der falschen Einstellung in die Ehe gegangen, dass man, wenn man sich liebt, sich auch automatisch versteht, sogar ohne miteinander zu reden.

Zumindest gehen wir dabei davon aus, das es nur ‚Schönwetterphasen‘ gibt, bei denen auch ein tieferes Gespräch gelingt. Wie aber reden wir in ‚Schlechtwetterphasen‘ miteinander, wenn wir nicht lange vorher einige Grundregeln gelingender Gespräche eingeübt haben?

Es gibt eine wichtige Regel für Auseinandersetzungen: ‚Die Aussage des anderen zu retten versuchen!‘ Das ist der Vorschlag, dem anderen zunächst eine gute Absicht zu unterstellen. Üben Sie das mal öfters!
Es ist ganz anders, oder ich bin ganz anders gesinnt, wenn ich dem Wutausbruch meines Gegenübers eine Not, ein elementares Bedürfnis unterstelle. Ich zwinge mich, genau hinzuhören, auf die Untertöne zu achten. Ich setze neben das, was *negativ* ist, auch etwas *Positives*. Ich töte den Keim von fortfolgenden Missverständnissen ab!

Weil ich mit dir wachsen will …

1. Gespräch ist immer abhängig von meinen Einstellungen und Empfindungen gegenüber dem Ehepartner:

Es kann sich z.B. sozusagen ‚seitenverkehrt' herausstellen, dass sich die Eigenschaften meiner Frau, die ich glühend bewundere, genau die sind, deretwegen ich in einer bestimmten Situation in Rage gerate, was das Gespräch enorm beeinflusst:
Ein Ehepaar, wir nennen es Ulrike u. Gerd:
Ulrike ist eine Stimmungskanone; in Gesellschaft kommt mit ihr keine Langeweile auf. Gerd ist anders, er beneidet sie aber wegen ihrer Fähigkeiten. Zu einer Geburtstagsfeier geht Gerd diesmal allein, Ulrike liegt mit Fieber im Bett. Am Ende der Feier sagt einer der Freunde zu Gerd: ‚Sag Ulrike gute Besserung und dass uns ihre gute Laune heute Abend richtig gefehlt hat.'
Gerd könnte denken: So eine tolle Frau habe ich. Jetzt ist er aber gar nicht stolz, sondern richtig sauer. Eigentlich beneidet er Ulrike um ihren Charakter, wenn ihm der aber von anderen in dieser Weise vorgehalten wird, spürt er sein eigenes Manko - er erlebt es in solchen Situationen noch viel deutlicher.
Und Ulrike bekommt dies am nächsten Tag im Gespräch zu spüren …

2. Meine Macken, deine Macken ...

Es gibt Dauerbrenner-Probleme, die gar nicht grundlegend beseitigt werden können. Unterschiedliche Charaktere beider Partner: „Hektisch" trifft auf „ruhig". Je für sich gesehen sind beide Charaktere überhaupt nicht vereinbar. Aber ist es persönliche Schuld? Sollen beide versuchen, den / die andere / n zu ändern?
Entscheidend ist die Entstellung dazu: Ob sich beide dadurch entzweien lassen oder ob sie lernen, mit den ‚Macken' des anderen zu leben. Das hat nichts mit Resignation zu tun. Es ist nur der Abschied von der Illusion, dass beide „passend sind" oder sich „passend machen" können. Wo meine Partnerin mir am meisten auf die Nerven geht, konfrontiert sie mich oftmals genau mit dem Punkt, an dem ich selber noch viel Entwicklung nötig habe. Hier können wir gesprächsweise aufschlüsseln, was uns zum tieferen Verständnis der eigenen Person oder der des Partners führt.
So bildet sich ein wirklichkeitsnahes Liebesverständnis:
Meine Möglichkeiten, dich glücklich zu machen, sind nur begrenzt- und umgekehrt. Mit dieser Einstellung werden beide - das ist das Wichtigste - nicht ihr ganzes Glück an die Paarbeziehung hängen. Wenn wir Gott in unseren Bund einbeziehen, ist das eine ganz große Hilfe, uns und unsere Beziehung nicht absolut zu setzen, sondern ehrlich anerkennen: Nur *du, Gott* kannst mich glücklich machen, nur *du* kannst uns heil machen, nur *du* kannst überhaupt das Herz meines Partners ändern.
Wenn also ein Paar anfangs gesagt hat: ‚Wir passen wunderbar zusammen', so können sie das womöglich auch nach vielen Ehejahren noch sagen, nur dass es sich ganz anders anfühlt, nämlich nicht als bloße Zustandsbeschreibung, sondern als *Entwicklungs-* und ***Wachstumsaufgabe*** für beide.

3. Umgang mit Verletzungen

Wer das Glück verbindlich mit dem Wohl eines anderen verknüpft - und das tun Ehepaare - wird dadurch verwundbar, ja oft sogar wehrlos. In der engen Lebensgemeinschaft können wir gar nicht anders, als uns zu zeigen, wie wir sind, auch mit unseren Schattenseiten. Und bei Partnern, die als Ebenbürtige mit verschiedenen Vorstellungen und Bedürfnissen zusammen leben wollen, und das ist gut so, geht das oft nicht ohne Blessuren ab. Dann gibt es jemanden, der verletzt, und jemanden, der verletzt wird.
Wir wollen kurz ansprechen, was auf der jeweiligen Seite wichtig zu tun ist:

*Der **Verletzende:***
Das Wichtigste für ihn ist die Erkenntnis, dass er nicht um Entschuldigung bittet, weil einer von beiden Recht oder Unrecht in einer Sachfrage hat, sondern weil er dem Partner Leid zugefügt hat. So ist einem Streit ganz wesentlich die Brisanz genommen, wenn er sagt:
Ich bin zwar weiterhin nicht deiner Meinung, aber ich sehe, ich habe einen Fehler gemacht: Ich war zu hart, ich habe dich ins Lächerliche gezogen, ich habe einen plumpen Vergleich gezogen... Ich habe dir Leid zugefügt, d a f ü r bitte ich um Verzeihung!

*Der **Verletzte:***
Der Verletzte muss anerkennen und zugeben und zum Ausdruck bringen, dass er dem Partner auch böse ist. Viele weichen aus und reden sich ein: *Ach, sei doch nicht so empfindlich! Oder: Der arme Kerl kann eben nicht anders. Oder: war gar nicht so schlimm, Schwamm drüber!*
Das Schlimme daran ist: Ich werte mich selber ab, die Verletzung, die ich vielleicht gutmütig wegpusten wollte, wird gerade dann bleibende Spuren bei mir hinterlassen. Nein, die Verletzung muss ich ansprechen, ich muss dem anderen deutlich signalisieren, was er bei mir angerichtet hat. Anderenfalls bliebe der andere im Unklaren über die Situation.

Es ist unabdingbar, dem anderen den eigenen Seelenzustand zurück zu spiegeln. Und genau an dieser Stelle erst, nämlich n a c h der Feststellung: *Da hast du mir richtig wehgetan!* Kann der Verletzte seinerseits die Vergebung aussprechen: *Ja, du hast mir wehgetan, aber ich verzeihe dir, weil ich dich liebe.*
Und: Darauf muss der Verletzende normalerweise eingehen, weil er sich ernst genommen fühlt, weil der Verletzte nicht leichtfertig etwas bloß wegwischt, sondern sein Verzeihen auf dem aufbaut, was beide verbindet: Der Liebe!

Mit dieser Einstellung zeigt der Verletzte Demut. Er verzichtet darauf, die schärfste Waffe zu gebrauchen , die er als Verletzter in der Hand hat: Die moralisch stärkere Position! Ich kann bei wiederholten Verletzungen ein Sündenregister erstellen und den Verletzer zum Sündigen, zum Schuldigen machen. Seine Fehler sind dann typisch für ihn. Wenn ich sage: "Du bist ein Lügner!" ist das ein Keulenschlag. Wenn ich aber sage, dass du mich soeben belogen hast, sage ich die Wahrheit. Ich greife sofort ein und zeige, dass ich mir das nicht gefallen lasse. Aber ich gebe ihm die Chance, sich in Zukunft anders zu verhalten, ich verbaue ihm nicht die Zukunft.

Der andere ist mehr als sein Tun!

Es erfordert große Demut und Verzicht, die moralisch bessere Position nicht auszukosten. Wenn ich dem anderen wenigstens mit einem Blick begegne, der sich nicht auf den letzten Eindruck beschränkt, bahne i c h den Weg zur Vergebung.
„Wenn das Weizenkorn nicht stirbt, gibt es keine Ernte, hört das Leben auf:", hören wir bei Jesus. Genauso verhält es sich mit unserer Beziehung: Vergebung hat auch mit dem Verlust des Traums vom allmächtigen ‚Ich' zu tun.
Vergebung und Versöhnung als Frucht dieser Selbstaufgabe öffnet die Tür zu einer Beziehung, die anders wieder auflebt. Und: Vergebung ohne Liebe, ohne Vertrauen in den anderen wäre nur ein nüchternes Austarieren von Differenzen. Vergebung in der Ehe braucht mehr: Sie braucht den neuen, vertieften Ausblick auf den Auftrag, auf unseren gemeinsamen Auftrag unserer Beziehung, Gottes Liebe in der Welt sichtbar zu machen.

Jeder von uns wird - so sehen wir das - den anderen mehrmals heiraten müssen: 1. Am Hochzeitstag und 2. Jedesmal, wenn er ihr / sie ihm vergeben hat.

Liebe lebt von der Vergebung! Eine Ehe muss nicht in die Brüche gehen, wenn wüster Streit vorkommt. Ehefähig ist und **in der Ehe wachsen kann** allerdings nur der Mensch, der aus Nöten und Fehlern zu lernen bereit ist und Vergebung gewährt.

4. Ohne Perfektion und *controling*!

Nicht jede Meinungsverschiedenheit muss mit ‚Perfektion' gelöst werden, nicht jede Uneinigkeit muss ausgefochten werden! Wir sind nicht ‚letzte Instanz' beim Urteilen, sondern immer nur: die erste. Wir können uns aneinander ‚wundscheuern' und anfangen zu glauben, dass es uns an Liebe mangelt. Dahinter steht dann die Vorstellung, dass mit Liebe jedes Problem und jeder Konflikt gelöst werden könne. Das wäre völlig falsch!

In keiner Partnerschaft gibt es für jedes Problem eine Lösung. Manchmal ist es nur gut, Dinge mal stehen zu lassen und vor allem Gott in die Hand zu legen: „Sorge du für uns, alleine schaffen wir es nicht."

Um einer ähnlichen Fehleinschätzung vorzubeugen: Gespräch über alles und jedes kann total blockieren, wenn ich alles in einer Beziehung unter die Lupe nehmen, aussprechen, jeden Seelenzustand an mir oder am Partner ergründen und mitteilen will. ‚Controling' in der Liebe ist höchst riskant!

Nur wenn ich den „inneren Garten" des anderen respektiere, kann ich überhaupt erwarten, dass er mich ab und zu über den „Gartenzaun" schauen lässt und mir Teile seines Gartens zeigt. Wenn jemand behauptet, seinen Partner bis auf den Grund zu kennen oder auch nur kennen zu wollen, ist das eine Illusion, denn die menschliche Seele hat keinen Grund, der für den Partner etwa fassbar wäre.
Beziehung lebt nicht davon, dass zwei Menschen sich endgültig enträtselt haben. Dann wäre eine Beziehung zu Anfang schon am Ende.
Liebe lebt auch von der Achtung des Geheimnisses (des anderen)!

V. TREUE

‚Nichts fordert so viel Wandel wie lebenslange Treue', hat Kardinal Newman vor 100 Jahren schon mal formuliert. Früher war die Ehe vielleicht eher eine ***Lebens***-versicherung. Heute ist sie aber zu einer ***Liebes***- versicherung geworden, und zwar eine dauerhafte Liebesversicherung gegenüber der gleichen Person als Partnerin / Partner.
Diese Liebesversicherung muss aber immer neu ratifiziert werden, die ‚Versicherungspolice' muss immer wieder neu buchstabiert oder formuliert und fortgeschrieben werden. Wenn Liebe sich auf Dauer bewähren will, wenn wir zusammen die oft radikalen Änderungen im Eheleben meistern wollen, muss

unsere Liebe immer neu bestätigt werden, immer neue Wertschätzung erfahren: ‚Es ist gut, es ist auch *heute* noch gut, nach 20, 30 oder 40 Jahren, dass es dich gibt …'
Und diese Wertschätzung braucht einen tragfähigen Unterbau, damit die Neu-Ausrichtung des Paares z.B. nach der Familienphase, wenn die Kinder aus dem Haus sind, gelingt. Ja es gibt sie, die **gestalterische** Treue, sie fordert zu Phantasie, zur Kreativität heraus, sie unter-stützt und fördert die beiderseitigen Entwicklungsmöglichkeiten der Partner. Es gilt dann, Neues zu entdecken, weiterhin füreinander anziehend, attraktiv zu bleiben als neue Aufgabe eben …
Das kann das Faszinierende an unserer Ehe sein: Nie am Ende, nie fertig, immer noch unterwegs zu sein. Es gibt keinen Punkt, an dem wir stehen bleiben, an dem wir nicht **wachsen** könnten - zusammen oder jeder für sich.
Treue setzt t r a u e n, setzt **Vertrauen** voraus, Treue braucht aber genauso elementar den Wandel. Im Wandel, gerade auch bei von außen aufgezwungenen Veränderungen wird offenbar, wie wir Treue verstanden haben:
Vertrauensvoll, zuversichtlich, gestaltend.
‚Die Zukunft erwartet man nicht, man geht ihr entgegen', sagt man in Lateinamerika.
Wer Treue lebt, traut sich, diesen Weg zusammen weiterzugehen und auf diesem Weg zusammen zu wachsen.

Agnès und Karl Dyckmans

karl.dyckmans@gmx.de
www.equipesnotredame.de

Das Titelbild stammt von Martin Manigatterer
gefunden in: Pfarrbriefservice.de
Das Foto links zeigt die Autoren nach dem Werkstattgespräch.